

Die Schatzkammer

Dunkelheit empfing die beiden am unteren Ende der Treppe.

Vage ließ sich zu ihrer Rechten eine rechteckige Öffnung in der Wand erahnen, wo die Schwärze noch eine Nuance tiefer reichte. Die Stille dahinter wirkte weniger wie die Abwesenheit von Geräuschen, sondern schien mehr das Resultat eines Schwarzen Lochs, das jeden Laut gierig in sich aufzog.

„Achtung, Augen zu“, warnte Statthalter Par vor, gerade rechtzeitig, ehe das aufflackernde Licht seiner Laterne Sha-Enru geblendet hätte. Sie hatten bisher nicht gewagt, ihre Anwesenheit mit einer solchen Lichtquelle anzukündigen, hier mehrere Meter unter der Erde aber würde niemand das helle Flackern bemerken.

Durch kleine Schlitze zwischen seinen Fingern gestattete Sha-Enru seinen Augen, sich an den Feuerschein gewöhnen, ehe er diese nochmals über den unteren Teil des Treppenhauses wandern ließ.

Anders als die Stadt über ihnen war dieser Teil hier vermutlich mit relativ primitiven Werkzeugen in den felsigen Untergrund geschlagen worden. Ein stummer Zeitzeuge der verzweifelten Anfänge – lange bevor die Bewohner gelernt hatten, sich an die neuen Umstände einer Welt ohne Elektrizität anzupassen.

Das schwarze Rechteck hatte nichts an Dunkelheit eingebüßt, der Raum dahinter musste tief genug reichen, dass der Schein der Papierlaterne die gegenüberliegende Wand nicht mehr erfassen konnte.

„Heute weiß kaum noch jemand von diesem Ort, aber damals sind die Leute hier fast täglich ein- und ausgegangen.“ Der Statthalter hatte sich an ihm vorbeigeschlängelt und hielt die Laterne durch die Öffnung, um seinem jungen Begleiter dessen Fehleinschätzung vor Augen zu führen.

Hinter dem Durchgang erwartete sie kein weiterer Raum.

Mit deutlich geweiteten Augen trat Sha-Enru durch das Rechteck in die Höhle dahinter, deren wahre Natur sich nur in Form gedämpfter Lichtreflexionen auf einigen nahegelegenen Stalaktiten abzeichnete. Wie weit sie in die Schwärze reichte, konnte er nicht sagen – oder wie tief hinab der Abgrund führte, der sich knapp zwei Schritt hinter dem Durchgang ankündigte.

„Dachte, das hier wäre früher ein Bunker gewesen? Warum sollten die Leute freiwillig hier runterkommen, wenn gerade kein Krieg läuft?“

Par folgte ihm ins Innere, sodass der Feuerschein etwas mehr ihrer direkten Umgebung ausleuchten konnte. Ein Weg führte an der Wand entlang, um dann nach einigen Metern in eine weitere abwärtsführende Treppe zu münden.

„Ist das so befremdlich für Leute, die durch die Invasion alles verloren hatten? Die Stadtgründer waren schließlich Flüchtlinge, die jeden Moment ein Wiederausbrechen des Krieges zu befürchten hatten. Man hat wohl schlicht versucht, es sich hier unten so gemütlich wie möglich einzurichten, um im Ernstfall über Monate hinweg ausharren zu können.“

Sha-Enru verkniff sich einen Kommentar, in seiner Heimat hätte man die Zeit eher genutzt, sich auf einen Gegenangriff vorzubereiten. Stattdessen folgte er schweigend dem Weg, um tiefer ins Innere der Höhle vorzudringen. Der schwankende Schein der Laterne verriet, dass sein ‚Reiseführer‘ ihm auf dem Schritt folgte.

„In einigen der Räume findet man noch die liebevoll platzierten Einrichtungsgegenstände“, legte es Par darauf an, tatsächlich wie ein Touristenführer zu klingen. „Nützliches, aber auch viel Schnickschnack, mehr für die Seele, um hier unten nicht den Verstand zu verlieren. Wir bringen es nicht übers Herz, das Zeug zu entsorgen, und an Platz mangelt es hier ja nicht. Man könnte die gesamte Stadt hier unterbringen, und es wären noch immer Räume frei.“

Das war doch eine gedankliche Notiz wert. Der Statthalter mochte sich dessen nicht bewusst sein, aber sollte es ihnen nicht gelingen, den bevorstehenden Krieg zu verhindern, könnte dieser durchaus bis hierher vordringen. Und dieser ehemalige Bunker prädestinierte diese Stadt geradezu dafür, als neues Hauptquartier zu dienen.

„Wär’s dann nicht klüger, ein paar von den Räumen wieder so zu nutzen? Paar Vorräte einzulagern, falls sich die Leute hier mal verstecken müssen?“

Er konnte das Abwinken in seinem Rücken natürlich nicht sehen, aber es deutlich aus Pars Stimme heraushören: „Wozu denn? Kaum jemand weiß von unserer Existenz, und selbst wenn, gäbe es kaum Möglichkeiten, uns anzugreifen. Da halten wir diesen Ort lieber weiter geheim, damit niemand in Versuchung kommt, sich an den eingelagerten Goldvorräten zu vergreifen.“

Sha-Enru hatte gute Lust, darauf etwas zu entgegnen – aber er wollte es sich nicht gleich am ersten Tag mit dem Statthalter verscherzen. Eben weil er sich potenziell mit seinen Mitverschwörern hier niederlassen könnte.

Die ersten Veränderungen in der Umgebung zeigten sich, als sie das nächsttiefere Level der Höhle erreicht hatten. Zu ihrer Linken gingen regelmäßig Räume ab, wohl mit denselben primitiven Werkzeugen geformt wie das untere Treppenhaus. Zur Rechten aber schälten sich immer wieder steinerne Dächer aus der Dunkelheit des Abgrundes. Deren Fertigungsart wirkte gleichzeitig archaisch und doch wesentlich fortschrittlicher als die Bunkerräume selbst.

„Wußten die ersten Bewohner denn von den Ruinen unter ihrer neuen Stadt, als sie sich den Platz hier ausgesucht haben?“

Das Schwanken des Laternenscheins versiegte, als Statthalter Par in seinen Schritten innehielt. „Die ersten Bewohner wußten generell herzlich wenig über diesen Ort. Also nein.“ Zu Sha-Enrus Überraschung bewegte sich der schlaksige Glatzkopf einen Moment später sogar in die entgegengesetzte Richtung, wobei er seinem Begleiter bedeutete, ihm zu folgen.

Es war eine halb verwitterte, mehr als mannshohe Metalltafel, vor welcher sie nach wenigen Schritten zu Stehen kamen. Unschwer als Lageplan zu erkennen, waren darauf acht verschiedene Ebenen abgebildet. Sha-Enru zog unwillkürlich eine Augenbraue hoch, denn die annähernd quadratischen Zeichnungen ließen auf eine Größe dieser Anlagen schließen, die er selbst bei Pars Worten vorhin nicht erwartet hätte.

Das hier war nicht in Monaten oder Jahren erschaffen worden. Dieser Bunker war wohl über Generationen hinweg entstanden.

„Die Aufteilung der Räume läßt aber darauf schließen, daß die alten Tempelanlagen in der Planung von Anfang an berücksichtigt wurden.“ Der Zeigefinger Pars freien Hand tippte auf einige Rechtecke in der untersten Ebene, dort wo auch die archaischen Bauten in erstaunlichem Detailgrad eingezeichnet waren. Die jeweiligen Abteile waren mit Schriftzeichen versehen, hinter denen Sha-Enru die Familiennamen der ‚Besitzer‘ vermutete.

„Die Priester und ihre Familien wurden direkt gegenüber des Eingangs zu den Tempelanlagen untergebracht. Die einzigen Räume, die zwischendurch tatsächlich immer mal wieder aktiv bewohnt wurden.“ Das abfällige Schnauben des älteren Mannes zog Sha-Enrus Aufmerksamkeit auf sich, und er konnte deutliche Bitterkeit in der Stimme ausmachen, als Par fortfuhr: „Bis Eure Vorgänger die Priester zu sich holten und uns ohne geistliche Führung zurückließen.“

Die offenen Worte und der schreiende Vorwurf darin überraschten Sha-Enru, gerade nach dem respektvollen Empfang, der ihm vorhin zuteilwurde. Der Schmerz über den Verlust

schien sich von Generation zu Generation weitervererbt zu haben und noch immer tief in den Bewohnern der Stadt verankert zu sein.

„Das war wohl auch der Zeitraum, in welchem die Anlage irgendwann zurückgelassen wurde“, fuhr der Statthalter fort, fast versöhnlich, als würden Schmerz und Respekt um die Vorherrschaft ringen. „Die Notwendigkeit eines Bunkers war ja lange schon nicht mehr gegeben, und ohne den Aspekt des Glaubens lohnte es sich wohl nicht mehr, Energie in diesen Ort zu stecken. Immerhin mußte oberirdisch ja eine Stadt weiter ausgebaut werden.“

Sie wandten sich vom Lageplan ab und wieder dem Weg zu den Tempelruinen entgegen.

„Und als man die Anlage langsam vergessen hat, ist irgendwer auf die Idee gekommen, daß man hier ja die Rücklagen der Stadt lagern könnte?“

Mit einem Schulterzucken streckte Par seine Papierlaterne wieder nach vorne, um ihren Weg hinab in den Abyssus weiter auszuleuchten. Je näher sie der alten Glaubensstätte kamen, umso weniger schien sich der Feuerschein jedoch gegen die Dunkelheit durchsetzen zu können.

„Ist nicht auch das verständlich? Ein Ort mit fast unbegrenztem Platz, einem einzelnen, gut zu überwachenden Zugang und im Laufe der Jahrhunderte aus dem Bewusstsein der Bewohner verblasst?“

Eine Antwort hatte der junge Besucher seinem glatzköpfigen Begleiter nicht anzubieten, denn seine Aufmerksamkeit verlor sich mehr und mehr in einem unverständlichen Wispern. Eine Präsenz, die sich in Sha-Enrus Kopf einnistete und seine Sinne verblasen ließ.

„Auch wenn meine Frau gelegentlich anmerkt, man könne das Ganze ja in ein Museum umwandeln“, drang die Stimme des Statthalters nur noch gedämpft und wie aus weiter Ferne zu ihm durch.

Sha-Enrus Augen mussten sich nicht länger auf den Schein der Laterne verlassen. Seine Schritte führten ihn mit einer Sicherheit der untersten Ebene entgegen, als wäre er den Weg schon tausende Male entlanggeschritten. Vertrautheit stellte sich ein, getrübt einzig von den Veränderungen, welche die dummen Menschenkinder an diesem heiligen Ort vorgenommen hatten.

Etwas wartete dort unten, führte ihn zielsicher in Richtung der alten Tempelanlage.

Und es wartete auf ihn im Speziellen ...